

Palast aus Dornen

Teil I.

Katharina

Den Mantel fest um ihren zitternden Körper geschlungen, eilte Cordelia den dunklen Weg entlang, die herabhängenden Äste schlugen ihr scharf in das von Kälte gerötete Gesicht, aber sie achtete nicht darauf, lief weiter in das dunkle Labyrinth aus Bäumen. Feuchte Blätter blieben an ihren dünnen Schuhsohlen kleben, die junge Frau trieb sich selbst an, schneller zu laufen. Weit hinten, zwischen den Bäumen, konnte sie ein schwaches Licht erkennen. Ein Gefühl der Hoffnung ließ ihr Herz ungestüm schlagen. Sie beschleunigte ihren Schritt, rannte auf den spärlichen Lichtschein zu, das kleine Messer in ihrer Hand fest umklammernd.

Bedrohlich ragte das große, von dunklen Bäumen umrahmte Gebäude vor ihr auf, ein düsteres Herrenhaus; die verfallenen Mauern schienen zu leben, zu warnen: *komm nicht näher*. Doch Cordelia trat durch das Tor, kämpfte sich den Weg frei durch den verwahrlosten, vollkommen zugewachsenen Garten, schnitt mit ihrem Messer das Gestrüpp auseinander, eine Barriere aus Dornen, die sich qualvoll in ihre freiliegenden Fußknöchel bohrten.

Endlich erreichte sie die hölzerne, mit verschlungenen Ornamenten versehene Eingangspforte des Schlosses. Sie verbarg ihr Messer in ihrer Tasche und hämmerte gegen das alte Holz der Tür, so lange, bis ihre Hände schmerzten. Daraufhin vernahm sie Schritte, die sich aus dem Inneren des Gebäudes der Tür näherten. Langsam, laut quietschend schwang die Pforte auf und die kleine, geduckte Gestalt eines sehr alten Mannes zeigte sich im Türrahmen. Seine trüben, grauen Augen waren tief in den Höhlen eingesunken, seine Haut war faltig und so dünn, dass man die blauen Adern darunter sehen konnte, die sich durch sein Gesicht zogen. „Was wollt Ihr?“, fragte er, seine Stimme war nur ein leises Kratzen.

„Mein Name ist Cordelia de Baptiste, lasst mich ein, ich will mit eurem Herrn verhandeln.“ Sie versuchte, furchtlos zu klingen, obgleich sie wusste, dass man ihre Angst deutlich heraushören konnte.

Der Alte sah sie an und nickte schließlich. „Kommt herein.“ Dann trat er einen Schritt zur Seite, um die junge Frau einzulassen.

Das Gebäude war groß und musste einst glanzvolle Zeiten erlebt haben. Eine Vielzahl wertvoller Kronleuchter, die von der Decke herabhingen, zeugte noch von dem verblichenen

Glanz. Ihre Kristalle waren jedoch mittlerweile stumpf und blind. Auch die Möbel waren ein Opfer der Zeit geworden, die Polster der Sessel waren staubbedeckt, die Schränke und Kommoden zerfallen. Risse durchzogen die vergilbten Wände, die Samtvorhänge vor den hohen Fenstern waren längst von Motten zerfressen. An der Wand über der großen Treppe, die in die oberen Stockwerke führte, prangte ein riesiges Wappen, welches einen Löwen im Kampf mit einer großen Schlange zeigte: Das Wappen der Geschwister Katharina und Serenus Dépraver, der ärgsten Feinde der Familie de Sambler, gezeugt durch die Verbindung Rudolph de Samblers, des Vaters von Cordelia, mit einer schmutzigen Dorfhuere in der trunkenen Lust einer einigen weinseligen Nacht. Cordelias Vater hatte der Mutter seiner unehelichen Zwillinge das alte Herrenhaus und regelmäßig etwas Geld zur Verfügung gestellt, nicht weil ihn das Gewissen geplagt, sondern weil die Hure ihn mit der Bekanntmachung seiner Bastarde gedroht hatte, was ihn als Mann der Kirche ins Verderben gestürzt hätte. Nach dem Tod ihres Vaters waren die Zahlungen an die Geschwister ausgeblieben. Daher hatten sie ihre gierigen Hände nach Cordelias Erbe ausgestreckt. Lucien de Baptiste, Cordelias Gatte, ebenfalls ein Mann der Kirche, hatte die Zwillinge dennoch mit offenen Armen als einen Teil der Familie empfangen. Er hatte nicht auf Cordelias Warnungen gehört. Sie hatte ihn bekümmert, die Zwillinge schnellstmöglich mit einer kleineren Abfindung zufrieden zu stellen und sie nicht in ihrem Haus aufzunehmen, hatte ihr Vater sie doch so oft von dem grausamen Wesen der Familie Dépraver gewarnt und sie beschworen, die Verbindung mit diesen ebenso brutalen wie sittenlosen Menschen in jedem Falle geheim zu halten.

Kaum eingezogen hatte sich Katharina Dépraver dem Wein hingeegeben. Je mehr sie sich dem Alkohol zuwendete, desto grausamer und unberechenbarer wurde ihre Wesensart. Am schlimmsten hatten die Mägde unter ihr zu leiden. Für jede noch so kleine Unachtsamkeit bestrafte Katharina sie mit der Peitsche. Gleichzeitig zog sie sämtliche Männer des Gutshofes durch ihre Schönheit in ihren Bann und nicht selten in ihr Bett. Der ebenso mit äußerlicher Attraktivität gesegnete Serenus zeigte sich Cordelia gegenüber zunächst galant und schmeichelte ihr. Als sie sich allerdings weigerte, ihm in der Abwesenheit ihres Mannes zu Willen zu sein, stellte er ihr bei jeder sich bietenden Gelegenheit nach, packte sie oft ungestüm und flüsterte ihr Dinge ins Ohr, die ihr die Schamesröte ins Gesicht trieben. Eines Tages, als Lucien früher von seinen Geschäften heimkehrte, erwischte er Serenus dabei, wie er Cordelia gerade gewaltsam den Rock hochschob und ihr seine Hand zwischen die Beine presste. Das war alles, was er hatte sehen müssen, um Serenus unverzüglich vom Hof der de Baptistes zu verbannen. Katharina folgte ihrem Bruder, nicht ohne sichtlichen Zorn, denn für

sie war es Cordelia gewesen, die Serenus verführt hatte. Ein paar Wochen später kehrte Lucien von einem Besuch in einer entfernt gelegenen Gemeinde nicht zurück. Cordelia, die bereits in großer Sorge war, erhielt schließlich ein Schreiben: Katharina und Serenus waren gern bereit, Cordelias Mann, den sie entführt hatten, umgehend wieder frei zu lassen; selbstverständlich gegen eine gewaltige Summe an Lösegeld.

Cordelia besaß jedoch keinen Zugriff auf das Familienvermögen. Bei ihrer Hochzeit hatte sie die Verwaltung des Vermögens ihrem Mann übertragen, was die Zwillinge offenbar nicht wussten. Cordelia sah keinen anderen Ausweg, als sich, ohne zu zögern, auf den Weg zum Herrenhaus der Dépravers zu machen, um sich an Stelle ihres Mannes als Geisel anzubieten. Nun stand sie hier inmitten der Höhle des Löwen.

Der alte Mann, der wohl der Diener des Hauses war, streckte eine Hand aus, um ihr den Mantel abzunehmen. Widerwillig streifte sie ihn von ihren Schultern und überließ dem Diener das Kleidungsstück.

„Wartet“, sagte der Alte und entfernte sich von ihr, ließ sie allein in der großen Halle.

Über einem verrotteten Schränkchen hing ein Spiegel, der ebenso verschmutzt und staubig war wie alles um sie herum. Sie betrachtete sich durch das matte Spiegelglas, das blonde Haar hing ihr in Strähnen ins blasse Gesicht, über dessen linke Wange sich ein ausgeprägter Kratzer zog. Resigniert versuchte sie, ihr wirres Haar zurecht zu streichen und wischte sich mit einem Taschentuch das Blut aus dem Gesicht.

„Cordelia!“

Deutlich konnte sie den Spott in der Stimme hören, die ihren Namen aussprach.

Mit jedem Schritt, den die hoch gewachsene Frau die Treppe hinunter auf Cordelia zukam, schien sich ein Gefühl der Kälte immer weiter auszubreiten. Auf dem fein gezeichneten Gesicht der Frau zeigte sich ein Lächeln, das aus purem Hohn entstanden war. Ihr elegantes blaues Seidenkleid lag aufreizend eng um ihren ansehnlichen Körper und ließ das dunkelrote Haar, das ihr in langen Wellen über die weißen Schultern fiel, regelrecht leuchten.

Als sie Cordelia erreicht hatte, nahm sie deren Kinn in ihre lange, schmale Hand und zwang sie, zu ihr aufzuschauen.

Ruckartig entzog sich Cordelia dem Griff ihrer Gegenspielerin und wich ein Stück zurück.

„Fass mich nicht an, Katharina!“, zischte sie.

Katharina warf den Kopf in den Nacken und begann laut und höhnisch zu Lachen. „So widerspenstig? Nun, wir werden sehen. Was oder besser gesagt wie viel bist du bereit zu geben für das Leben deines ach so geliebten Mannes?“

Hass durchflutete Cordelia, sie hätte am liebsten ihr Messer gezogen, um die Sache sofort zu beenden, konnte dies aber noch nicht wagen, da sie dadurch womöglich das Leben ihres Mannes gefährdet hätte. Stolz hob sie den Kopf. „Lasst ihn gehen, dann könnt ihr mich als Geisel haben, bis mein Mann mich ausgelöst hat. Von mir könnt ihr ohnehin nichts bekommen, mein Mann hat die alleinige Vollmacht über unser Vermögen.“

Die Rothaarige verzog das Gesicht zu einem grausamen Lächeln. „Nun gut, der Handel gilt. Ich lasse dich vom Turm aus beobachten, wie er fort reitet, doch ihr werdet vorher nicht mehr miteinander sprechen, denn ich will verhindern, dass du womöglich Pläne mit ihm schmiedest.“

Cordelia nickte. „Gut, lasst mich sehen, dass ihr ihn frei lasst, und ich werde euch gehören.“

Von dem kleinen Turmfenster aus konnte Cordelia beobachten, wie ihr Ehemann auf seinem Pferd davon galoppierte. Für diesen kurzen Augenblick würde sie nun alles erdulden, was Katharina ihr an Grausamkeiten zgedacht hatte. Tränen liefen ihr über das Gesicht, so sehr erleichterte es sie, dass er nach langen Tagen der Gefangenschaft endlich in Freiheit war, sie liebte ihn in diesem Augenblick mehr denn je.

„Es reicht!“, sagte Katharina scharf und zog Cordelia vom Fenster weg. „Ich weiß schon, was ich bis zu deiner Auslösung mit dir anfangen werde.“ Erneut erklang ihr boshafte Lachen. „Du wirst ein Geschenk für meinen Bruder werden, zumindest so lange, bis er genug von dir hat.“ Sie musterte die junge Frau mit einem abschätzigen Blick. „So wie du allerdings aussiehst, würde dich keiner besteigen wollen. Wir werden dich erst waschen und neu einkleiden müssen. Folge mir und merk dir, wenn du dich nicht benimmst, werden wir deinen Mann zurückholen und vor deinen Augen töten. Es wird ein grausames Schauspiel werden, das du sicher nicht vergessen wirst.“

Zitternd stieg Cordelia die schmale steinerne Turmtreppe hinter Katharina hinunter, folgte ihr in einen kleinen fensterlosen Raum mit freiliegendem Mauerwerk, in dem ein großer hölzerner Waschzuber stand, welcher bereits mit Wasser gefüllt worden war.

„Zieh dich aus!“, befahl Katharina und Cordelia streifte zaghaft ihr Kleid vom Körper und verbarg dabei das Messer tiefer in ihrer im Kleid eingenähten Tasche. Dann zog sie ihr Hemd und ihr Höschen aus, bis sie nackt vor Katharina stand.

Sie fühlte sich schutzlos und ausgeliefert unter den Blicken dieser Frau, die sie anwies, in das Bad zu steigen. Das Wasser war angenehm warm und ein subtiler Duft exotischer Blumen stieg von dessen Oberfläche auf. Cordelia schloss die Augen und spürte, wie Katharinas schlanke Hände an ihrem Körper entlang glitten, um sie zu waschen. Die schmalen Finger

fuhren über ihre Brüste, nur flüchtig, doch Cordelias Körper registrierte diesen Hauch einer Berührung. Ihre kleinen, rosafarbenen Knospen stellten sich auf. Die Finger ihrer Widersacherin wanderten weiter, zwischen ihre Schenkel, glitten zwischen ihre Beine und verweilten direkt dort, wo sie Cordelia nicht berühren sollten und schon gar nicht auf solch anregende Art. Plötzlich nahm Katharina ihre Hände fort und griff Cordelia so fest ins Haar, dass diese aufschrie. Brutal zog sie ihr den Kopf in den Nacken.

Cordelias wasserblaue Augen blickten einen Moment lang in die kalten, grünen Augen Katharinas, in denen sich ein unverborgener Hass zeigte. Dennoch wusch ihre Feindin ihr fast zärtlich das Haar. Cordelia fühlte sich gedemütigt unter diesen Berührungen.

Als sie aus dem Bad stieg, die Haut weich und sauber und vollkommen entblößt, kam sie sich neben der schlanken Frau, deren üppiger Busen deutlich unter dem Ausschnitt des Kleides zu sehen war, beinahe kindlich vor. Cordelia war nicht besonders groß und sehr zierlich, ihre Brüste waren klein, aber wohlgeformt, das nasse blonde Haar bedeckte ihren schmalen Rücken, Wasser perlte an ihrem Körper herab.

Katharina hob Cordelias Kleidung auf und plötzlich wurde ihr Blick wütend. Das Messer! „Das hatte ich mir gedacht!“ Sie holte das Messer aus der eingenähten Tasche und warf es ihrer Kontrahentin klirrend vor die Füße. „Es reicht wohl nicht, dass eure verkommene Sippe uns ohne eine Münze in der Tasche davon gejagt hat, jetzt schicken sie dich auch noch, um uns zu töten. War *das* euer Plan?“ Sie packte Cordelias Arm und zog sie rabiat zu sich heran. „Ich denke, ich weiß, wie ich dir so ein Verhalten am besten austreiben kann.“

Daraufhin stieß sie Cordelia von sich wie eine ungeliebte Stoffpuppe und ging zu einem kleinen Schrank, der eigentlich für Handtücher und Badeutensilien vorgesehen war. Sie holte einen Strick und eine lange Gerte heraus. Die Gerte legte sie auf den Schrank, so dass Cordelia sie sehen konnte. Angst kroch in der jungen Frau empor, sie hielt es schon für grausam, einem Pferd mit einer Gerte zuzusetzen.

Katharina trat, den Strick in ihren Händen, auf sie zu. „Ich werde dir jetzt Fesseln anlegen, ich habe keine Lust, dir auf die Hände zu schlagen, während ich dich züchtige.“ Daraufhin packte sie Cordelia und band ihr die Hände fest und schmerzhaft hinter dem Rücken zusammen. Bäuchlings musste sich Cordelia gegen die kalte Steinwand lehnen. Sie zitterte vor Angst und Kälte, als sie hörte, wie Katharina zum Schrank ging, um das Züchtigungsinstrument zu holen. Ein Zischen in der Luft kündigte den Schlag an, der mit einem lauten, schnalzenden Geräusch ihre Hinterbacken traf, ein beißender Schmerz, der sie laut aufschreien ließ. Der Schmerz war schrecklich, aber nicht so schlimm, wie sie erwartet hatte. Schlimmer als der Schmerz war das Gefühl, von der Feindin derart gedemütigt zu

werden. Doch neben dem furchtbaren Brennen auf ihrem Hintern breitete sich gleichsam ein sonderbares, ganz und gar nicht unangenehmes Gefühl in ihr aus, das sie allerdings nicht richtig einzuordnen wusste.

Katharina lachte spöttisch. „Ich hoffe, dir ist klar, warum du jetzt bestraft wirst.“ Sie ließ die Gerte erneut auf Cordelias weißen Hintern peitschen, ein zweiter roter Striemen hatte sich gebildet und ein weiterer Schrei war aus Cordelias rosenfarbenem Mund gedrungen. Ihre Augen waren weit aufgerissen, Tränen liefen ihre Wangen herunter. Sie flehte ihre Feindin an, sie zu schonen, Katharina aber zeigte keine Gnade, führte die Gerte unerbittlich, bis Cordelias Hinterteil von etlichen roten Striemen überzogen war. Cordelia konnte fühlen, wie Katharina die Gerte langsam über ihren Rücken gleiten lies, sehr sanft, es irritiert sie, denn sie erwartete weitere Schläge von ihrer Widersacherin, doch diese folgten nicht. Stattdessen trat Katharina hinter sie und strich ihr zärtlich über die tränennasse Wange.

„Ich musste es tun“, sagte sie mit einschmeichelnder Stimme, fasste mit einem Arm um Cordelias Hüfte und presste die junge Frau an sich. „Denke immer daran, du gehörst jetzt mir und meinem Bruder.“ Katharinas Hand glitt zwischen Cordelias Beine, sie spürte, wie schmale Finger in sie hinein glitten. Sie stöhnte auf, teils weil sie sich erschreckte, teils aber auch vor Lust und schämte sich gleichsam, dass die stoßenden Bewegungen, die Katharina mit ihren Fingern ausführte, sie in eine derartige Erregung versetzten. Katharina schob ihre Hände nun wieder in Cordelias Haar, zog ihr erneut grob den Kopf nach hinten. „Küss mich“, hauchte sie und, ohne eine Antwort abzuwarten, presste sie ihren schönen kirschroten Mund auf den Cordelias.